

„Ich habe ungefähr fünfhundert Pistolen.“

„Ich habe ebenso viel. Mit tausend Pistolen kann man alles ausrichten. Leert Eure Taschen.“

„Da habt Ihr alles.“

„Gut; und Ihr reist?“

„In einer Stunde; so viel Zeit brauche ich, um einen Bissen zu essen und um mir ein Postpferd holen zu lassen.“

„Vortrefflich. Adieu, Graf!“

„Adieu, Gräfin!“

„Empfehl mich angelegentlich Seiner Eminenz!“

„Empfehl Ihr mich dafür dem Satan!“

Mylady und Rochefort tauschten ein Lächeln aus und trennten sich.

Eine Stunde später sprengte Rochefort im größten Galopp davon; kurze Zeit darauf kam er durch Arras. Unsere Leser wissen schon, wie er dort von d'Artagnan erkannt worden war und wie diese Begegnung, die bei den vier Muskettieren Besorgnisse wachgerufen, sie veranlaßt hatte, ihre Reise aufs neue zu beschleunigen.

Dreihundsechzigstes Kapitel.

Ein Wassertropfen.

Kaum war Rochefort fort, so erschien Frau Bonacieux wieder. Sie traf Mylady mit lachendem Gesicht.

„Nun,“ sagte die junge Frau, „was Ihr befürchtet habt, ist also eingetroffen; heute abend oder morgen läßt der Kardinal Euch holen.“

„Wer hat Euch das gesagt, meine Liebe?“ fragte Mylady.

„Ich habe es aus dem Munde des Boten selbst.“

„Kommt, setzt Euch ein wenig zu mir,“ sagte Mylady.

„Da bin ich.“

„Wartet, bis ich mich versichert habe, daß uns auch niemand hört.“

„Weshalb alle diese Vorsichtsmaßregeln?“

„Ihr werdet es noch erfahren.“

Mylady stand auf und ging nach der Thüre, öffnete sie, blickte auf den Gang hinaus, kam dann zurück und setzte sich neben Frau Bonacieux.

„Dann hat er also seine Rolle gut gespielt,“ sagte sie.

„Wer denn?“

„Der Herr, der sich der Nebstiffin als Abgesandter des Kardinals vorgestellt hat.“

„Er spielte also nur eine Rolle?“

„Ja, meine Liebe.“

„Dieser Mann ist also nicht . . .“

„Dieser Mann,“ erwiderte Mylady, die Stimme dämpfend, „ist mein Bruder.“

„Euer Bruder?“ rief Frau Bonacieux.